

Frühe Befunde vom äusseren Ende der Spalenvorstadt Sondierungen im Haus Spalenvorstadt 34, 1993/4

Christoph Ph. Matt, Christian Bing

Vorbemerkungen

Am äusseren Ende der nördlichen Häuserzeile in der Spalenvorstadt steht das Vorderhaus, auf der der Vorstadt abgewandten Seite am Spalengraben (am ehemaligen „Platzgässlein“ unmittelbar hinter der alten Stadtmauer) das zugehörige Hinterhaus auf der langgezogenen schmalen Parzelle Nr. 34. Der Raum zwischen Vorder- und Hinterhaus, früher ein Hinterhöflein, ist heute überbaut (Abb. 1).

Während der hintere Teil des Vorderhauses bereits seit langem unterkellert ist und auch Hinterhof und Hinterhaus in jüngerer Zeit unterkellert worden sind, war – um mehr Raum zu erhalten – der Einbau eines Kellers im vorderen Teil des Vorderhauses erst in jüngster Zeit vorgesehen (Abb. 1: schraffierte Fläche; Abb. 2)¹. Zuvor führte die Archäologische Bodenforschung hier im Winter 1993/94 – vor Beginn der Bauarbeiten – archäologische Sondierungen durch. Die bauseits gewählte Vorgehensweise beim Aushub des Kellers brachte es mit sich, dass wir aus statischen

Gründen nicht die gesamte Fläche ausgraben konnten, sondern uns auf einige Teilflächen beschränken mussten; auch die Untersuchung der Mauerfundamente war nur teilweise möglich². Der eigentliche Aushub konnte nur baubegleitend beobachtet werden; er zog sich vom Frühling bis in den Sommer 1994 hin.

Die archäologischen Kulturschichten (Abb. 3; Abb. 4)

Die Vorderfassaden der Häuser der nördlichen Häuserzeile in der Spalenvorstadt stehen unmittelbar auf der Hangkante einer Schotterterrasse, welche beim Spalentor und beim etwas stadteinwärts gelegenen Vesalgässlein besonders gut zu erkennen ist. Nördlich dieser Geländestufe fällt der **natürliche Untergrund** nach Norden zu leicht ab. Die auf der Flucht der Vorderfassade von Haus Nr. 34 erwartete Geländestufe liess sich im Gebäudeinnern nun allerdings nicht beobachten; wahrscheinlich verläuft sie hier südlich des Fundamentes im Trottoirbereich³. Der natürliche Untergrund in dieser Liegenschaft besteht aus einem braunen, stark verlehnten Kies (Abb. 3,1; Abb. 4,1).

Die aufgedeckten Befunde entsprachen sich in den verschiedenen untersuchten Teilflächen recht gut, wenn auch je nach Grabungsabschnitt gewisse Unterschiede festzustellen waren. Wir dürfen wegen der systematischen Überwachung des Baumeisteraushubes immerhin ausschliessen, dass uns wesentliche Befunde entgangen sind.

Horizont H I: Der unterste Siedlungshorizont – ein deutlich ausgeprägtes Gelniveau über einer wenig fundreichen Kulturschicht – stieg entsprechend dem natürlichen Untergrund von Nord nach Süd spürbar an. Dieser Siedlungshorizont bestand im Westteil der Grabung aus einem grauen, teilweise ockerfarbenen Lehmestrich und wies hier ein ausgeprägteres Gefälle auf (Abb. 3: Horizont H I) als im östlichen Teil; spezielle Strukturen wurden nicht beobachtet. – In der östlichen Grabungsfläche konnte im Bereich von SS Ia und FL 1 eine grössere *Feuerstelle* (Abb. 2: Kreuzschraffur; Abb. 4,4) ohne klare Begrenzung dokumentiert werden. Die Feuerplatte schien im Laufe der Zeit mehrmals ausgebessert und dabei wohl auch leicht verschoben worden zu sein. Hinweise auf eine *zweite Feuerstelle* fanden sich etwa im Zentrum der Grabungsfläche⁴, weitere Feuerstellen mögen uns allenfalls auch entgangen sein.

Das Gelniveau dieser ersten Siedlungsschicht war nicht sauber ausgebildet, wie wir das im Innern eines

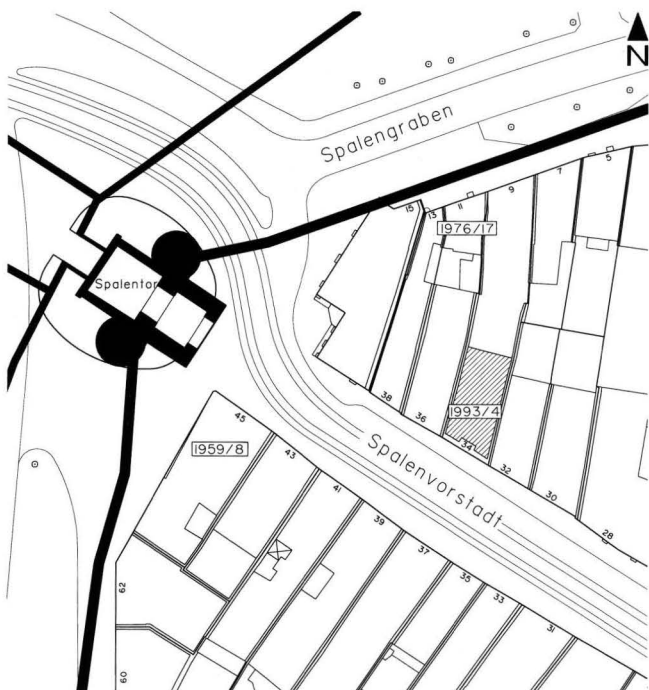


Abb. 1. Spalentor und äussere Spalenvorstadt mit Haus Nr. 34 (1993/4) (Grabungsfläche schraffiert). Die übrigen Laufnummern bezeichnen ältere Sondierungen bzw. archäologische Beobachtungen (ausschliesslich Siedlungsbefunde innerhalb der Stadtbefestigungen). Zum Verlauf der Stadtmauern vgl. JbAB 1989, 83 Abb. 7. – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:1000.

Hauses bei einem als Isolation eingebrachten Lehmestrich unter dem Holzboden erwarten würden; auch das Gefälle desselben deutet eher darauf hin, dass es sich um ein gewerblich genutztes Aussenniveau gehandelt hat. Ein nachgewiesenes Pfostenloch war möglicherweise Teil einer Dachkonstruktion zum Schutz der Feuerstelle⁵.

Datierung: Das keramische Fundmaterial datiert diesen Werkhorizont in die Mitte des 13. Jahrhunderts (2. Viertel bis Mitte; siehe unten).

Horizont H II: Der nächsthöhere Siedlungshorizont war in Sondierschnitt SS Ia und Fläche FL 1 am besten erhalten (Abb. 4). Zunächst ist Horizont H I mit Planierungsschichten überdeckt worden, wobei das zugeführte Material von der gleichen Parzelle oder aus der unmittelbaren Umgebung herangeführt worden sein dürfte. Bei diesen vermutlich umfangreichen Geländearbeiten wurde Horizont H I – v.a. im Ostteil der Grabung – teilweise tangiert bzw. gestört⁶. Horizont H II – ein einfaches, wenig markant ausgeprägtes Gelniveau – ist offenbar im Zusammenhang mit dem Bau der ersten steinernen Mauern entstanden: er wird von der schmalen Mauergrube der östlichen Brandmauer MR 1a durchschlagen (Abb. 4,7). Unmittelbar über Horizont H II lagen umfangreiche, bauschutthaltige Planierungsschichten, die beim Bau dieser Brandmauer eingebracht worden sind (siehe unten).

Datierung: Mangels gut stratifizierter Funde können wir nur festhalten, dass Horizont H II jünger ist als Horizont H I (wohl ausgehend des 13. bis spätestens 14. Jahrhundert).

Horizont H III: Der oberste erhaltene Horizont, ein mehr oder weniger mächtiges lehmiges Schichtpaket, diente als Boden oder – wohl eher – als isolierende Unterlage eines Holzbodens im Vorderhaus. In der westlichen Grabungsfläche war diese Isolationschicht mächtiger und einheitlicher ausgebildet, zudem lag sie etwas höher als im Ostteil⁷. Wir betrachten dies als Hinweis auf eine ehemalige Längsunterteilung des Vorderhauses.

Datierung: neuzeitlich.

Die Mauerfundamente (Abb. 2)

Wie eingangs geschildert, konnten die Mauerfundamente im neu zu unterkellernden Vorderhaus nur partiell untersucht werden (s. *Vorbemerkungen* und Anm. 2); insbesondere die Mauern im Erdgeschoss wurden, da keine baulichen Eingriffe vorgesehen waren, nicht freigelegt. Desgleichen war es nur teilweise möglich, die Anschlüsse der Kulturschichten an die Mauern zu fassen und die relative zeitliche Abfolge zwischen beiden zu klären.

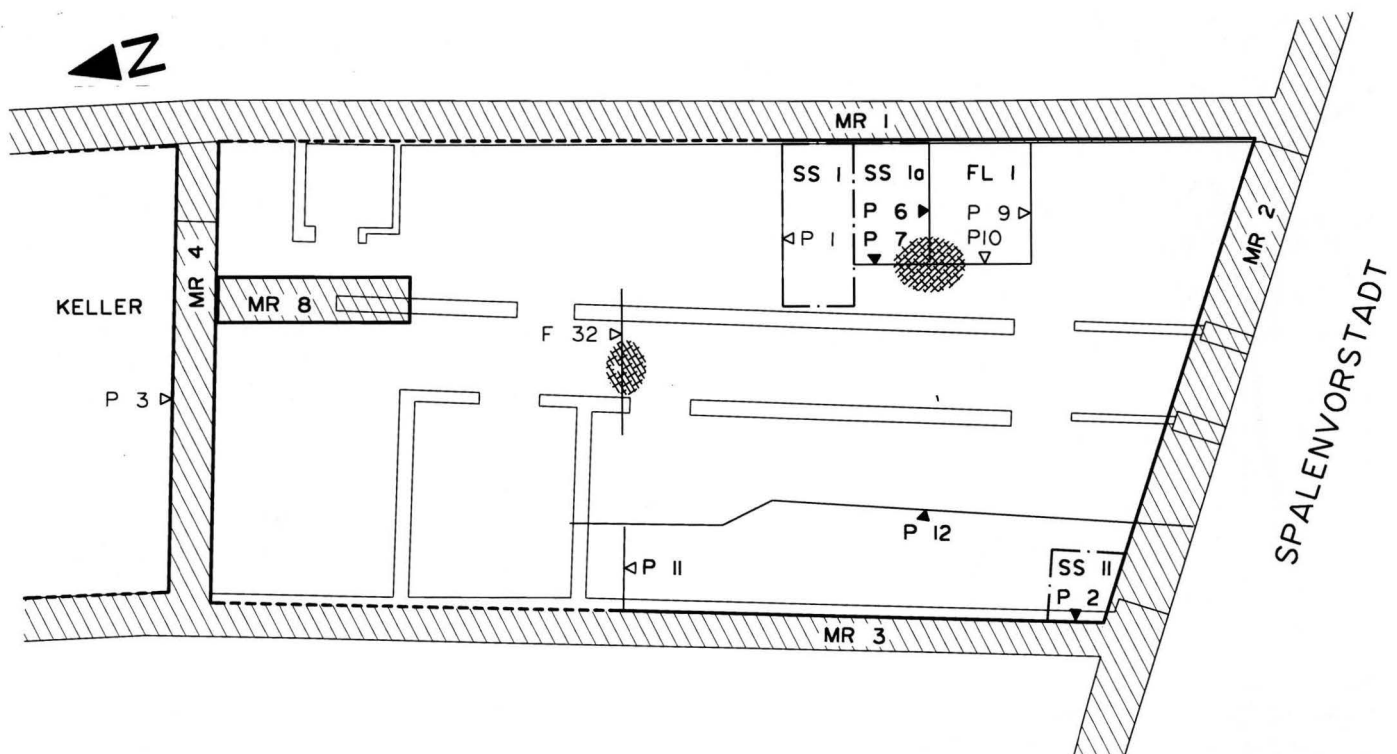


Abb. 2. Spalenvorstadt 34. Situationsplan: Grundriss des Vorderhauses (Erdgeschoss/bestehender Keller) mit den dokumentierten Grabungsflächen, Mauern (ohne die modernen Mauern MR 5–7), Erdprofilen (siehe Abb. 3, Abb. 4) sowie den beiden Feuerstellen in Siedlungshorizont H I (Kreuzschraffur). – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:100.

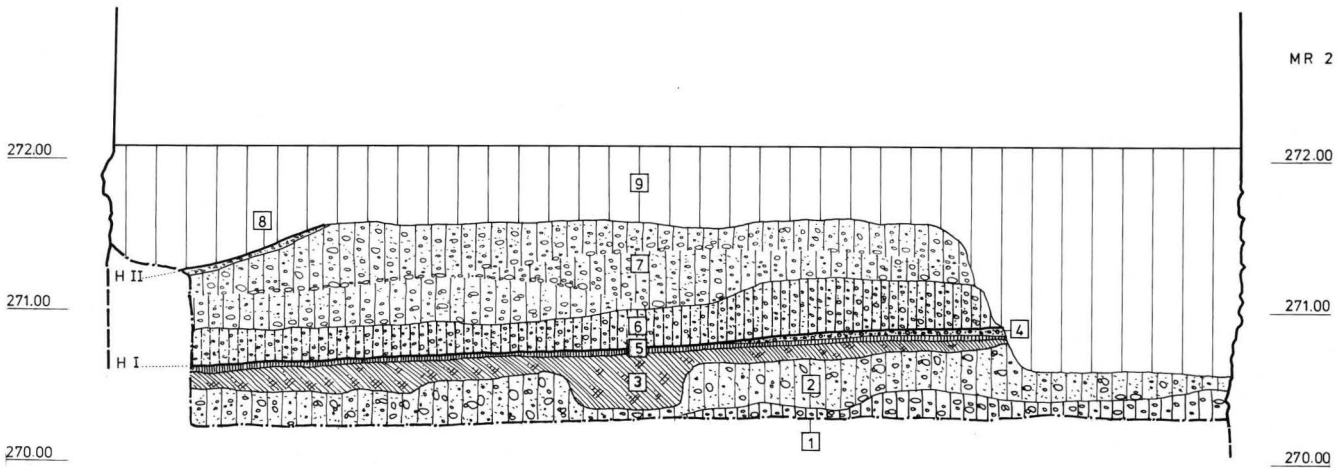


Abb. 3. Erdprofil (P 12) im Westteil der Grabungsfläche (vgl. Abb. 2). – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:50.

Legende:

- | | |
|--|---|
| 1 natürlich anstehender, brauner kompakter Lehm mit Kieseln | 7 verschiedene kiesige bis lehmige Planierungsschichten |
| 2 graubrauner kompakter kiesiger Lehm mit Holzkohlebröcklein | 8 feiner mörteliger Bauschutt |
| 3 brauner unhomogener Lehm mit Brocken rot verbrannten Lehm- und Holzkohle, in der Mitte des Profiles eine Grube bildend | 9 moderner Bauschutt, Betonboden |
| 4 grauer, leicht lehmiger Kies | MR 2 Fassadenfundament |
| 5 graues, stellenweise bräunliches Lehmband | H I verlehmtter Boden, mittelalterliches Gehniveau |
| 6 dunkelgrauer bis dunkelbrauner lehmiger Kies, mit Brandschutt | H II wohl Geh- und Bauhorizont |

Fundament der östlichen Brandmauer (MR 1a/b): Beim Fundament waren zwei verschiedene Partien zu unterscheiden. Von der Gasse bis rund 4 m vor die bestehende Kellermauer (MR 4) bestand Mauer MR 1a⁸ aus Lagen von grösseren Sandsteinen und Kalkbruchsteinen, dazwischen waren unterschiedlich hohe Ausgleichslagen aus Kieselwacken eingeschoben. Das Gehniveau zur Zeit der Errichtung entsprach Gehhorizont H II (Abb. 4,7: ca. 271,20 m ü.M.); darüber folgte der ruhiger gemauerte Übergang zwischen Fundament und aufgehendem Mauerwerk. – Mauer MR 1b im hinteren Teil war tiefer fundamementiert und stiess mit einer Fuge an die ältere Kellermauer MR 4 an. Das zeitliche Verhältnis zwischen vorderem und hinterem Teil (MR 1a/1b) war leider nicht festzustellen: das Mauerbild von MR 1b war zwar ähnlich wie bei MR 1a, doch waren die Steine generell grösser und der Mörtel härter. **Datierung:** Die Mauern MR 1a/b durchschlugen die archäologischen Schichten der Horizonte H I/II (Abb. 4); ausserdem stiess Mauer MR 1b an die ältere Kellermauer MR 4 (s. unten) und ist daher jünger als diese. Die beiden Mauerteile dürften im 14. Jahrhundert entstanden sein.

Fassadenfundament (MR 2): Das Fundament wies eine grosse Breite von rund einem Meter auf (beim Kellerbau wurde es zurückgespitzt). Unterhalb des Ladeneingangs war die Mauer richtiggehend ausgebaucht (Mauerbreite über 1 m), wie wenn eine zu breite Mauergrube hätte gefüllt werden müssen. Das Mauer-

fundament war mit der Nordseite mit einem weissen, zementartigen Mörtel gegen das Anstehende gegossen; das Steinmaterial konnte vor lauter Gussmörtel kaum eingesehen werden. Dieses Mauerfundament stösst an die westliche Brandmauer MR 3 an und ist somit jünger. Es unterschied sich deutlich von den mittelalterlichen Brandmauern und ist zweifellos neuzeitlich.

Fundament der westlichen Brandmauer (MR 3): Es liessen sich eine unterste, gegen das Anstehende gemauerte Fundamentzone, eine mittlere Zone aus grossen Kalkbruchsteinen und gut faustgrossen Kieselwacken (Übergangsbereich zwischen Fundament und Aufgehendem) sowie auf Höhe des aktuellen Fussbodens das aufgehende Mauerwerk unterscheiden. Der gesamte Mauerhabitus entspricht recht gut demjenigen der östlichen Brandmauer MR 1a/1b, ohne jedoch identisch zu sein.

Datierung: mittelalterlich (jünger als die mittelalterlichen Schichten Abb. 3,1–6).

Kellermauer (MR 4): Der hintere Teil des Vorderhauses war bereits alt unterkellert: die südliche Kellermauer MR 4 bildete zugleich die nördliche Begrenzung der Grabungsfläche. Diese tief fundamementierte Mauer zeichnete sich durch ihre auf Sicht gemauerte Nord- und die gegen das Anstehende gemauerte Südseite als Kellermauer aus⁹. Auf der dem Keller zugewandten Seite überwogen Kalk- und wenige Sand-

BLICK GEGEN SÜDEN (P 6)

BLICK GEGEN WESTEN (P 7)

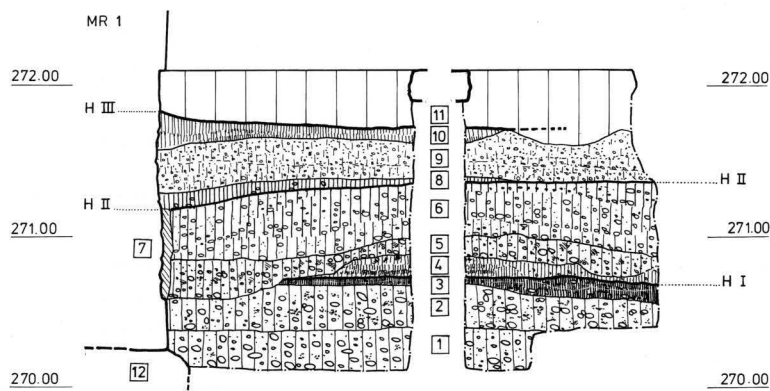


Abb. 4. Erdprofile (P 6 und P 7) in Sondierschnitt SS la und Fläche FL 1 (vgl. Abb. 2). – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:50.

Legende:

- 1 Übergangszone zum natürlich anstehenden Kies: brauner, stark verlehmt Kies, enthält etwas Holzkohle
- 2 wie 1 (Übergang fliegend), sehr kompakt, viel Holzkohle
- 3 schwarzbrauner Lehm mit Kieseln und Holzkohle (Horizont H I)

steine, an der gegen das Anstehende gemauerten Aussenseite kleine Kieselwacken; Baukeramik wurde nicht vermauert.

Datierung: Aufgrund des relativen Alters – älter als der Mauerteil MR 1(b) und die Binnenmauer MR 8 – sowie der Mauertechnik gehört sie noch ins Mittelalter. Da Mauer MR 4 jünger als die archäologischen Schichten von Horizont H I ist und keine Baukeramik enthält, dürfte sie noch vor der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden sein (wohl 2. Hälfte 13. Jahrhundert/um 1300).

Mauern MR 5–7: moderne Mauern und Wände im Erdgeschoss (auf Abb. 2 nicht eingetragen).

Mauer MR 8: Etwas überraschend kam im hintersten Viertel der Ausgrabungsfläche eine Binnenmauer zum Vorschein, deren südliche Fortsetzung ausgebrochen war¹⁰. – Die 0,6 m breite, unverputzte Mauer war in eine enge Grube gebaut worden und stiess mit einer Schmutzfuge an die Kellermauer MR 4 an. Der reichlich verwendete, vorquellende Mauermörtel liess vom Steinmaterial nicht viel erkennen.

Datierung: jünger als die Schichten von Siedlungshorizont H I (das zeitliche Verhältnis zu Horizont H II ist unbekannt) und als Kellermauer MR 4, wahrscheinlich noch mittelalterlich.

Bemerkungen zum Fundmaterial

Sehen wir von den neuzeitlichen Funden aus den über Horizont H II folgenden Kulturschichten ab (Abb. 4),

4 verschiedene lamellenartige Schichtpaketchen: gelber, oben rot verbrannter Lehm, Asche, Holzkohle

5 dunkelgrauer bis dunkelbrauner kiesiger kompakter Lehm, mit vielen Bröcklein von Holzkohle und rot verbranntem Lehm, greift in Profil P 6 störend in Horizont H I und die Feuerstelle ein

6 ockerfarbener, teilweise rötlicher kiesiger kompakter Lehm

7 schmales Mauergrübchen, durchschlägt die Schichten 5 und 6 (inklusive Horizont H II)

8 dunkelgrauer bis dunkelbrauner kompakter Lehm, über einem braunschwarzen Bändchen (Horizont H II) mit aufliegenden Schlackeresten

9 verschiedene Schichten lehmigen bis kiesigen Sandes mit vereinzelt Schlackebrocken, im unteren Teil vermischt mit Bauschutt (Mörtelbröcklein, Kalksteinsplitter)

10 verschiedene, braune bis ockerfarbene kompakte Lehmschichten mit Mörtel- und Holzkohlebröcklein und wenigen Kieseln

11 moderner Bauschutt, Betonboden

12 moderne Unterfangung (Betonfundament), angelegt beim Bau eines Kellers im Nachbarhaus Nr. 32

MR 1a Fundament der östlichen Brandmauer zur Nachbarliegenschaft Nr. 32, im Bereich der Schichten 9 und 10 Übergang zwischen Fundament und aufgehendem Mauerwerk

H I mittelalterlicher Gehhorizont, darauf Feuerstelle (Nr. 4)

H II Gehhorizont

H III Lehmestrich, Bodenisolierung

so liegt ein zeitlich recht homogenes Fundensemble vor. Die Funde konnten gut nach Horizonten getrennt abgebaut werden¹¹. Von den rund drei Dutzend stratifizierten Funden sind über ein Drittel Randscherben oder andere charakteristische Fragmente von Töpfen, Bügelkannen, Lämpchen und Ofenkacheln, ein Drittel sind Baukeramikfragmente. Aus nicht näher beobachtetem Zusammenhang (jedoch aus eindeutig mittelalterlichen Schichten) stammt eine Anzahl weiterer charakteristischer Scherben¹². Die Keramikscherben gehören alle der Mitte des 13. Jahrhunderts an (2. Viertel bis Mitte), wie der Vergleich mit andern Basler Keramikfunden ergab¹³.

Unter, in und auf Horizont H I wurden *grössere Mengen von Eisenschlacken* gefunden. Dieser hohe *Eisenschlackenanteil* in den mittelalterlichen Kulturschichten lässt auf eine hier oder in der näheren Nachbarschaft ansässige Schmiede schliessen¹⁴.

Baukeramik: Bemerkenswert ist das Vorkommen von schmalen, eher feinen Hohlziegeln, wie sie auch von andern Basler Fundstellen des 13. Jahrhunderts bekannt sind¹⁵. Weiter wurden wenige Fragmente von Flachziegeln geborgen, in einem Fall wohl auch das Fragment einer Bodenfliese¹⁶. Hingegen wurden Backsteine in den mittelalterlichen Kulturschichten um Horizont H I nicht nachgewiesen.

Zum archäologisch-historischen Umfeld

So unspektakulär die Ausgrabungsergebnisse vordergründig zu sein scheinen, so ergeben sich zum Haus am äusseren Ende der Spalenvorstadt und dessen

unmittelbarer Umgebung dennoch stadthistorisch wichtige Aussagen.

Der *älteste Siedlungshorizont H I* könnte aufgrund der vielen Schlackenfunde als Arbeitsplatz eines Schmiedes gedient haben, oder es dürfte in der näheren Umgebung der untersuchten Liegenschaft zumindest einen solchen Arbeitsplatz gegeben haben¹⁷. Die aufgefundenen Feuerstellen waren leider zu wenig gut erhalten, als dass sie als Schmiedewerkplatz interpretiert werden können. Und auch eine Deutung der auf Abbildung 3 dokumentierten Grube als Schmiedegrube (Schicht 3) ist zu unsicher, als dass wir sie ernsthaft in Betracht ziehen.

Die Hinweise auf frühe Schmieden in diesem Teil der Stadt erstaunen aber nicht, waren die Schmiede nicht zuletzt wegen ihrer Bedeutung für das Transportwesen (Wagnerei) entlang der Ausfallstrasse der Stadt im Bereich Spalenberg – der im 14. Jahrhundert auch „Schmiedgasse“ hiess – angesiedelt, an dessen oberem Ende das erste Zunftgebäude stand¹⁸. Zudem mussten mit Feuer arbeitende Gewerbe wegen der Brandgefahr an der Peripherie der Städte ausgeübt werden. An den beiden andern archäologisch untersuchten Fundstellen in der Spalenvorstadt kamen hingegen keine Schlacken zum Vorschein¹⁹. Mit dem *mittelalterlichen Werkhorizont (H I)* sind aber ähnliche Befunde im nahegelegenen Rosshofareal vergleichbar²⁰.

Die *älteste Kellermauer MR 4* im mittleren Parzellenbereich dürfte zu einem ersten *Steinbau* gehört haben, der nicht viel jünger war als Werkhorizont H I aus dem 13. Jahrhundert (ausgehendes 13./14. Jh.); er setzt Aufgabe und Planierung von Werkhorizont H I voraus. Bezüglich der Lage dieses Gebäudes ist zu beachten, dass es in der Mitte der Parzelle zwischen der breiten Vorstadtgasse und dem schmalen Platzgässlein entlang der Stadtmauer stand (Abb. 1); der Bau nahm somit Rücksicht auf beide Gassen bzw. war von beiden Seiten her zugänglich.

Die *Binnenmauer MR 8* können wir nicht deuten. Sie kann jedenfalls nicht Teil einer gemauerten Latrine oder eines in den rückwärtigen Steinkeller führenden Kellerhalses gewesen sein. Nur wegen des tiefreichenden Fundamentes ist Mauer MR 8 nicht als Kellermauer anzusehen, mussten doch die mittelalterlichen Kulturschichten durchschlagen werden, um den natürlichen Boden als stabilen Baugrund zu erreichen. Die spärlichen Befunde erlauben es kaum, zur *ältesten Baugeschichte des Hauses* Verbindliches auszusagen. Insbesondere das massive Fundament der Vorderfassade (MR 2) lässt sich nur schwer interpretieren. Ein Eintrag aus dem Jahr 1855 im sog. Brandlagerbuch von 1830 erklärt jedoch den Befund: In jenem Jahr wurden im damals dreigeschossigen Haus neue Zimmer, eine neue Treppe und insbesondere eine *neue Fassade* eingerichtet bzw. erbaut²¹. Dies setzte – wohl wegen Baufähigkeit des alten Gebäudes – den Abbruch der gesamten Fassade inklusive Fundament voraus. Die dazu notwendige breite Mauergrube wurde mit dem neuen Fundament vollständig

ausgefüllt. Dies machte es allerdings unmöglich festzustellen, ob das Vorderhaus – ausgehend vom unterkellerten Steinbau – als isoliertes Gebäude errichtet worden war, ob es sich an *ein* bereits stehendes Gebäude zur rechten oder linken Seite hatte anlehnen können oder ob lediglich eine bestehende Baulücke zwischen zwei bereits bis an die Gasse überbauten Parzellen durch eine eingespannte Fassade geschlossen worden war²².

Die *schriftlichen Quellen* werfen leider auch kein Licht auf die früheste Baugeschichte. Die erste Erwähnung des damals schon „zum Roten Hut“ – zuweilen auch „hüsis hüsi“ – genannten Hauses aus dem Jahr 1345²³ ist etwa ein Jahrhundert jünger als die ersten archäologischen Quellen. Im 14. und 15. Jahrhundert werden als Besitzer bzw. Bewohner nicht Schmiede, sondern ein Apotheker, eine Gärtnerin und ein Zimmermann, zuletzt ein Sattler, erwähnt. Spätere Bezeichnungen wie „zum Linsis“ und „Grüner Hut“ dienten bloss vorübergehend als Hausnamen. Die in der Sekundärliteratur erwähnte Bezeichnung „Hochhaus“ ist kein Hinweis auf einen turmartigen frühen Steinbau, denn es handelte sich hierbei lediglich um einen Familiennamen²⁴. Die *Hausnamen* dienten vor Einführung der Hausnummern als Lokalisierungshilfe.

Die Liegenschaft war später bis ins 19. Jahrhundert im Besitze vieler Generationen von Huf- und später Zirkelschmieden²⁵. Eigentum der bekannten Familie Baer, deren einer Sohn (Hans „der Jüngere“) als todesmutiger Basler Bannerträger 1515 in der Schlacht von Marignano in die Stadtgeschichte eingegangen ist, war dieses Haus trotz G.A. Wanners anderslautender Darstellung allerdings nie²⁶. Und auch die von Wanner für das Jahr 1622 erwähnte gutwillige Arealabtretung für die Verstärkung der Befestigung am Spalengraben hat so nicht stattgefunden, sind zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges doch keine baulichen Änderungen an den Stadtmauern vorgenommen worden²⁷.

Die Lage des Hauses in der Spalenvorstadt – zusammen mit der Aeschenvorstadt die bedeutendste der Basler Vorstädte – war ausserordentlich günstig. Vom Stadttor am Ende der Vorstadt führte ein Weg direkt ins Elsass, die Basler Kornkammer. Die ersten Häuser müssen gemäss den schriftlichen Quellen schon um 1230 errichtet worden sein – wohl vorwiegend am inneren Ende der Vorstadt; in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts dürfte hier die Bebauung stark zugenommen haben. Eine Vorstadtbefestigung entstand bereits um 1280/90²⁸.

Die archäologische Untersuchung dieser Liegenschaft hat nun gezeigt, dass die Nutzung dieses Areals durch Gewerbebetriebe deutlich vor der ersten schriftlichen Erwähnung des Hauses einsetzte und in die Frühzeit der Vorstadt zurückreicht. Ein ähnlicher Befund am andern Ende der Vorstadt, ein an der inneren Schützenmattstrasse 11 errichteter unterkellertes Steinbau, datiert ebenfalls in die Mitte des 13. Jahrhunderts²⁹. Die Anzeichen beginnen sich somit zu mehren, dass das gesamte Vorstadtgebiet zu Spalen bis zu den Toren

der früheren Vorstadtbefestigungen schon recht früh überbaut worden ist. Unklarheit herrscht nur noch

über die Dichte dieser schon in der ersten Hälfte/Mitte des 13. Jahrhunderts einsetzenden Überbauung.

Anmerkungen

¹ Bauherr: R. Rothen-Cattaneo; Architekt: Paul Meyer; Baugeschäft: J. Pohl. Wir danken allen Beteiligten, insbesondere Polier Walliser, für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle. Zuständig seitens der Archäologischen Bodenforschung waren Christoph Ph. Matt (wissenschaftliche Leitung, Auswertung) und Christian Bing (Grabungstechnik).

² Die Binnenwände im Erdgeschoss wurden während des ganzen Umbaus stehengelassen; der Einbau einer komplizierten Tragkonstruktion, die sofortige Anspritzung der Mauerfundamente mit Zement und das etappenweise erfolgte Unterfangen der freigelegten Fundamente erschwerten die systematische Untersuchung insbesondere der Brandmauerfundamente beträchtlich!

³ Leider fehlen bis anhin entlang der Vorstadtstrasse Beobachtungen zum natürlich anstehenden Kies.

⁴ Wegen des Baumeisteraushubes konnte die zweite Feuerstelle nur flüchtig dokumentiert werden. Dokumentation: Foto F 32, daraus einige Funde des 13. Jh. (WS, BS und Hohlziegelfragment, FK 23155).

⁵ Nicht abgebildet; Dokumentation: Profil P 10.

⁶ Im Bereich von Profil P 6 wird er von der überdeckenden Schicht 5 gestört (Abb. 4); in Profil P 1 war Horizont H I nicht mehr erhalten (nicht abgebildet).

⁷ Nicht abgebildet; Dokumentation: Profil P 2, 4.

⁸ Zum Übergang der beiden Mauern MR 1a/1b siehe Dokumentation: Foto F 31.

⁹ Dokumentation: Zeichnung P 3, Fotos F 1, F 2, F 28, F 30, F 34.

¹⁰ Mauer MR 8 hätte, wäre sie geradlinig weiterverlaufen, in Sonderschnitt SS I von den beiden Erdprofilen (P 1, F 32: nicht abgebildet) erfasst werden müssen; sie war trotz ungestörter Befunde weder hier noch anderswo mehr nachzuweisen.

¹¹ Funde von unterhalb und aus der Feuerstelle von H I: FK 23247, 23154, 23236; Funde aus dem Niveau der Feuerstelle H I: FK 23153; Funde von unmittelbar über der Feuerstelle: FK 20343, 20350, 23244, FK 23151, 23250. Nicht differenzierbare mittelalterliche Schichten: FK 20344. So gut wie alle aufgezählten Fundkomplexe enthalten Eisenschlacken.

¹² FK 23156, 23248 (Streifunde aus dem Bereich der mittelalterlichen Kulturschichten, geborgen beim Baumeisteraushub).

¹³ Bemerkungen zu den Basler Referenzfundstellen finden sich im Beitrag zum Engelhof: „Die archäologischen Funde“, 61 ff. (im vorliegenden Jahresbericht).

¹⁴ Volumenmässig übersteigt die Menge der Schlacken diejenige der übrigen Funde (Proben P 1–P 16). – Ich danke Verena Obrecht, Frenkendorf, herzlich für die Begutachtung der Schlacken und für ihre Hinweise zum Schmiedehandwerk.

¹⁵ Vgl. Christoph Ph. Matt, Christian Bing, „Ein Steinbau aus dem 13. Jahrhundert in der Spalenvorstadt, Schützenmattstrasse 11, 1992/4“, JbAB 1992, 131–136 (die Funde stammen aus dem Einfüllschutt eines Kellers aus dem 13. Jahrhundert). – Guido Helmig, Bernard Jaggi, „Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen in der Deutschritterkapelle in Basel“, JbAB 1988, 110–193, 101 Nr. 51.

¹⁶ Flachziegel: Inv.-Nr. 1993/4.46 (FK 23244), Inv.-Nr. 1993/4.104 (FK 23151). – Bodenfliese: Inv.-Nr. 1993/4.107 (FK 23153).

¹⁷ Denkbar wäre auch, dass beim Arbeiten reichlich angefallene Schmiedeschlacken entlang der Hangkante der Schotterterrasse deponiert worden sind.

¹⁸ Daniel A(lbert) Fechter, „Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte“, in: Basel im 14. Jahrhundert, Geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am S. Lucastage 1356, 77 f., Basler Historische Gesellschaft (Hrsg.), Basel 1856. Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Bd. 2.1, Basel 1911, 398. Paul Roth, Die Strassennamen der Stadt Basel, Basel 1959, 102. – Das erste Zunftgebäude lag an der Stelle der heutigen Liegenschaft Spalenberg 63.

¹⁹ Schützenmattstrasse 11: siehe Anm. 15. Spalenvorstadt 7: Vorbericht von P. Thommen in BZ 87, 1987, 221 und BZ 88, 1988, 177–179.

²⁰ Vgl. den Beitrag zum Engelhof: „Frühe Holz- und Steinbauten am Nadelberg“ (insbesondere Bemerkungen zum „Petersgraben 47–55“, S. 55 ff. im vorliegenden Jahresbericht (mit weiteren Literaturhinweisen).

²¹ Angaben zu den jüngeren Umbauten gemäss StAB: HGB, Mäppchen Spalenvorstadt 34 (Brandversicherung) sowie Mäppchen der Nachbarliegenschaften; ferner StAB: Bauplanarchiv.

²² Im Jahre 1877 wurde die Fassade um ein viertes Geschoss aufgestockt; die aus dem Jahre 1855 stammende einheitliche Befensterung blieb erhalten.

²³ Wie Anm. 21. Das HGB bildete auch die Grundlage für den Zeitungsartikel von Gustav Adolf Wanner, „Der «Rote Hut» an der Spalen“, Basler Zeitung Nr. 222, 22.9.1979.

²⁴ Eugen A. Meier, Verträumtes Basel, Basel 1974, 124. – Im HGB (wie Anm. 21) wird das Haus 1353 nach einem Wirt namens Hoch vorübergehend als „Hoch Hus“ bezeichnet („domus dicta des Hohen Wirtes Hus“). Möglicherweise liegt aber auch eine Verwechslung mit dem auf der anderen Strassenseite stehenden „Hohen Haus“ (Spalenvorstadt 31) vor.

²⁵ Aufgrund der Schmiedeschlacken aus dem 13. Jh. kann der älteste Werkhorizont (H I) keineswegs mit diesen nachmittelalterlichen Schmieden in Verbindung gebracht werden.

²⁶ Wanner (wie Anm. 23). – Zur Familie Baer siehe auch den entsprechenden Beitrag von August Burckhardt in den Basler Biographien, Bd. 1, Basel 1900, insbes. 60 f.

²⁷ Zur Stadtmauer am Spalengraben siehe Guido Helmig, Christoph Ph. Matt, „Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog, 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer“, JbAB 1989, 145. – Die bei Wanner (Anm. 23) erwähnte, aufgrund des HGB zitierte Landabtretung bezieht sich zweifellos auf die im Zusammenhang mit dem Schanzenbau erfolgte Enteignung eines anderswo gelegenen Stücks Land, vgl. Helmig/Matt (ebda.), 73.

²⁸ Fechter (wie Anm. 18), 113–116. Rudolf Kaufmann, Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel – Klein-Basel, Vorstädte, heutige Stadt, 127. Neujahrsblatt, 1949, 30–31.

²⁹ Matt/Bing (wie Anm. 15).

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
Mk	Münzkabinett (HMB)
MR	Mauer
MVK	Museum für Völkerkunde
NHM	Naturhistorisches Museum
OF	Oberfläche
OK	Oberkante
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
SS	Sondierschnitt
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.

NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1993 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 40.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 bis 1992 sind zu Fr. 10.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen*. Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschein. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel*. Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt*. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 15.–.

René Matteotti, *Die Alte Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons-Basel-Stadt, Basel 1994. Materialhefte zur

Archäologie in Basel, Heft 9. 82 Textseiten, 56 Abbildungen, 33 Tafeln, 2 Farbtafeln. ISBN 3-905098-14-8. Fr. 40.–.

Soeben erschienen

Jacqueline Reich, *Archäozoologische Auswertung des mittelalterlichen Tierknochenmaterials (10.–13. Jh.) von der Schneidergasse 8, 10 und 12 in Basel (CH)*. Mit einem Beitrag von Christoph Ph. Matt. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 8. 84 Textseiten, 75 Abbildungen, 74 Tabellen. ISBN 3-905098-15-6. Fr. 45.–.

Pia Kamber, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinerstrasse 2, Grabung 1968*. Mit einem Beitrag von F. Maurer zur Baugeschichte des Klosters. Weitere Beiträge von S. Jacomet (Archäobotanik), M. Joos (Sedimentologie), J. Schibler (Archäozoologie) und W.B. Stern (Archäometrie). Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10. 153 Textseiten, 111 Abbildungen, 52 Tafeln, 5 Farbtafeln, 1 Falttafel. ISBN 3-905098-17-2. Fr. 45.–.

Demnächst erscheint

Marlu Kühn, *Spätmittelalterliche Getreidefunde aus einer Brandschicht des Basler Rosshof-Areales (15. Jahrhundert AD)*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 11.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–. (Zur Zeit vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.)

Rolf d'Aujourd'hui, *Basel Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof, Führer zur*

Ausstellung, Sd aus: Unsere Kunstdenkmäler 41, 1990.2, 169–180. Fr. 3.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Der Archäologische Park am Murus Gallicus, Führer durch die Ausstellung an der Rittergasse in Basel*, Sd aus: Basler Stadtbuch 1993, 196–204. Fr. 3.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltpfad. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein/Le Rhin supérieur à la fin de l'époque celtique, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991/Colloque de Bâle, 17/18 octobre 1991. Zweite, unveränderte Auflage*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. 179 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-905098-13-X. Fr. 40.–.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 35.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Wenn Sie Jahresbericht *und* Materialheft abonniert haben, gewähren wir Ihnen einen Rabatt von Fr. 10.– auf den Abonnements-Preis des Jahresberichtes.